

Laibacher



Beitung.

Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus: ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: keine Insertate bis zu 4 Seiten 25 fl., größere per Seite 6 fl.; bei älteren Wiederholungen per Seite 3 fl.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Herzengasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 31. August d. J. dem Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbeakademie in Triest Franz Danner taxfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und dem Mitgliede dieser Kammer Josef Parisi das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. August d. J. dem Oberfinanzrathe und Finanzprocurator in Laibach Dr. Josef Raic den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Steinbach m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. August d. J. dem Ministerial-Sekretär im Ministerium des Innern Bernhard Sperr den Titel und Charakter eines Sectionsrathes mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Taaffe m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Drainage in Deutschland und Österreich.

Bom Cultur-Ingenieur A. Tschadisch in Laibach.

III.

Die Resultate der Drainage waren nicht auf allen Feldern gleich günstig, weil einige sehr schweren wasserhaltenden Boden haben, der nur langsam sein Wasser abgibt, besonders da, wo sehr geringes Gefälle vorhanden ist, und weil die Ausführung der Arbeiten nicht mit der gehörigen Sorgfalt, welche so schwierige Verhältnisse erfordert, durchgeführt wurde.

Aber auch bei genügendem Gefälle kamen bedeutende Störungen in großem Maße vor, wo man nicht gute Röhren zu den Leitungen, sondern schlecht gebraunte verwendete, welche erweicht und durch die Last des Erdreiches zusammengedrückt wurden. Wie solche verfehlte Anlagen zu reagieren und wirkungsfähig herzustellen seien, verursachte viele Versuche und Nachdenken, und man fand folgendes Verfahren als das beste: Man legte quer durch die Saugdrainsysteme eine größere oder geringere Anzahl neuer Sammel-

drains, wodurch ein bedeutender Theil dieser beschädigten Systeme wieder wirksam wurde. Dagegen finden sich Drainage-Anlagen, die mit Fleiß und Umsicht ausgeführt sind, wo man das Gefälle zu benützen verstand und gute Röhren verwendete, heute noch nach mehr als dreißigjähriger Vollendung gut funktionierend. Diese Lecker haben ihre Bonität bedeutend verbessert, der Anbau kann auf denselben um einige Wochen früher als auf nicht gedrainten Feldern vorgenommen werden, was bei den ungünstigen klimatischen Verhältnissen in jener Gegend von großer Wichtigkeit ist.

Einen ganz überraschenden Effect der Drainage lieferten die ehemaligen Teichgründe des Bognerhofes, District Ochab bei Skotschan, welche lange Zeit als Teiche benutzt wurden; in den fünfzig Jahren hat man sie zum Ackerbau verwendet, jedoch mit sehr geringem Erfolge. Der saure, sehr wasserhaltende Boden konnte höchstens mit Hafer und Kartoffeln angebaut werden, deren Ernten aber selten die Culturstoffen bezahlten. Ende der sechziger Jahre begann man mit der Drainage auf diesen Gründen, nachdem ein mehrere Meilen langer Vorflutgraben hergestellt war. Die Wirkung trat zum Erstaunen rasch ein, die Bonität änderte sich nach der Abtrocknung mit einem Schlag. Die atmosphärische Luft, welche durch die Drains eindrang, hatte die Verwesung jenes dichten Wurzelwerkes zur Folge, welches die ehemalige Teichvegetation hinterlassen und welches durch die gestaute Nässe in dem saueren, bündigen Untergrunde gewissermaßen als ein schlafender Schatz von Pflanzennährstoffen durch Jahre hindurch sich conserviert hatte. Luft, Wärme und der Wasserabzug erschlossen diesen Humusvorrath und machten denselben durch Zusatz von reichlichen Kalkdünningen sehr fruchtbar. Heute liefern jene 150 Hektar Teichgründe die ergiebigsten Ernten von Reis und Weizen, und das ausgegeben Capital für Drainage hat sich durch den Mehrertrag in wenigen Jahren abgezahlt.

Gleich nach Ausführung der Drainage-Anlagen zeigte sich ein stärkerer Wasserabzug, der nach und nach, sowie sich das Erdreich der ausgehobenen Gräben zusammensetzte, geringer wurde und dann, ohne weiter abzunehmen, constant blieb. Die Drainageröhren wurden größtentheils in der erzherzoglichen Ziegelei in Skotschan fabrikt, einen Theil hat man bei größerem Bedarfe in der Nachbarschaft gekauft. Rüsten wurden keine mehr verwendet. Das kleinste Kaliber kostet per Mille 14 fl.; 4 Centimeter Diameter 16·80 fl., fünf-

Centimeter Diameter 20·50 fl. und 7 Centimeter Diameter 36 fl. Die größten verwendeten Kaliber sind 15 Centimeter und kosten per Mille 80 fl. Auf den gebräinten Feldern werden die Wassersurchen nicht, wie gewöhnlich, im größten Gefälle gezogen, sondern quer über das Feld mit nur 1 Prozent Gefälle, was sich als sehr vortheilhaft erweist, wodurch das Vertiefen und Auswaschen derselben verhindert und das Wasser durch die Drainleitungen abgezogen wird.

Hochinteressant ist auch die Mittheilung über Versuche, welche man mit dem Fomler'schen Dampfdrainpfluge angestellt hat; dieselben wurden in ziemlich umfangreicher Ausdehnung auf verschiedenen Schlägen und zu verschiedenen Jahreszeiten vorgenommen, ergeben aber trotz der sorgfältigsten Ausführung im ganzen kein günstiges Resultat. Die Drains wurden in Abständen von 2 bis 6 Meter, in 0.4 Meter Tiefe und in einer Länge von 120 Meter gezogen. In den ersten Wochen war der Abzug von Wasser aus diesen Erdröhren ein sehr großer, sowohl auf ungedrainten Feldern als auch auf gebräinten, selbst die unter diesen Erdleitungen liegenden Thonröhren gaben mehr Wasser durch die verticale Durchschneidung der Erdschichten. Allein schon nach wenigen Monaten nahm der Wasserablauf zusehends ab, und vorgenommene Nachgrabungen ergaben, daß die Kanäle theilweise beschädigt, theilweise ganz zusammengedrückt oder verschlämmt waren. Die im Jahre 1887 angestellten Untersuchungen führten zur Überzeugung, daß nach Jahresfrist diese Kanäle nur mehr in Spuren erkennbar blieben und von einer weiteren Wirkung derselben nicht mehr die Rede sein könne. Wenn also selbst eine einjährige Functionsdauer der Dampfdrainage angenommen wird, so steht dies Resultat mit den Kosten, welche sich per Hektar auf 18 bis 28 fl. stellen, je nach Verhältnis der Entfernung der Kanäle, außer Verhältnis.

In Münchengrätz, einer großen, gräflich Waldsteinischen Herrschaft, wurde ein Feld von circa 120 Hektar gedrain, welches sehr an Nässe litt und öfter im Frühjahr nicht angebaut werden konnte, daher es zu den schlechtesten des Gutes gerechnet wurde. Man hat auf demselben eine kunstgerechte Drainage vorgenommen, die Röhren in 15 Meter Entfernung und 1·20 Meter tief gelegt, wodurch eine vollkommene Abtrocknung erzielt und im nächsten Frühjahr der Anbau rechtzeitig vorgenommen wurde. Der Extrakt ist gegenwärtig so groß, daß es zu den besten Grundstücken gehört; seit vierundzwanzig Jahren erforderte diese Anlage keine Re-

«Ach, mein Freund, wem sagen Sie das! Als Lieutenant war ich sechs Jahre lang sein Ordonnaus-Officer. Niemals, hören Sie, niemals, weder bei den großen Manövern noch in der Kaserne konnte ich ihn zufriedenstellen, weder mit dem Logis noch mit der Rost. Sie werden begreifen, was er in den Wirtschaftshäusern, die wir auf den Märchen besuchten, trieb, wenn schon diese ausgezeichnete Rehkeule sein Missfallen erweckt hat. Was die Wohnung betrifft, so waren seine Vorwürfe stets ungeheuerlich. Das Zimmer war entweder zu groß oder zu klein, zu kalt oder zu warm, das Bett schien ihm mit Pfirsichlern ausgestopft oder so weich, daß man darin versinken konnte. Und dann gieng jedesmal ein schreckliches Ungewitter von Flüchen und Schimpfsreden über den armen Lieutenant los, der sein Handwerk nicht kennt. Ach was, schrie er, man lernt ja rein nichts mehr heutzutage in der Militärschule! Ihr amüsiert mich mit eurer Strategie, eurer Taktik und euren Conferenzen! Zum Teufel, Lieutenant, die Kriegskunst besteht vor allem in der Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse! Ich senkte den Kopf wie ein Theatersoldat von Scribe, ohne zu murren. Wozu auch? Denn abgesehen von dieser Schwäche ist der General Brionne ein ausgezeichneter Mensch und ich bin ihm in fast kindlicher Liebe zugethan. Außerdem hatte ich, da ich sein goldenes Herz kannte, eine kleine List ersonnen, die mir einige Zeit lang half.»

«Erzählen Sie mir das, Capitän,» bat ich. «Wohlan, hören Sie: Es war im Jahre 1876 bei den großen Manövern, welche durch sechs Divisionen der großen Mannöver, welche durch sechs Divisionen Cavallerie in der Umgebung von Chartres ausgeführt

wurden. Die Stadt war vollständig besetzt, und da wir als die letzten ankamen, waren eine Menge älterer Divisionäre hier als mein Chef. Trotz meiner Bitten im Bürgermeisteramt konnte ich nur ein sehr bescheidenes Zimmer bekommen, noch dazu in einer entlegenen Vorstadt. Ich war also in großer Sorge, als ich, durch die Hauptstraße schreitend, in dem Ausläufen eines Trödlers einen alten Stahlstich in einem einfachen schwarzen Rahmen bemerkte, welcher den «Abschied von Fontainebleau» darstellte. Da kam mir eine geniale Idee. Ich trete in den Laden. Ich frage: «Was kostet dieses Bild? — Zwanzig Francs. Der Handel war geschlossen. Ich trage das Bild in das Zimmer des Generals, nehme ein Bild der Großmutter Louis XV, welches neben dem Spiegel hing, herab, und hänge an dessen Stelle meinen Einkauf. Das Tageslicht fiel mit vollen Strahlen auf den General Brionne, welcher seinen Hut mit Feuer vor dem noch immer weinenden Grenadier schwankte. Als dies geschehen war, begab ich mich zu meinem Chef, welcher von Maintenon kam. Bereit entschuldigte ich mich über die weite Entfernung seines Quartiers; ich erklärte ihm, mit welchen Schwierigkeiten ich gekämpft hatte, um selbst dieses zu erlangen, aber je näher wir dem Hause kamen, desto zorniger wurde der General.»

«Recht nett das! rief er. «Zwei Kilometer muß ich gehen, um zum Übungsspalte zu gelangen. Ach, mein armer Giverny, Sie haben gar kein Geschick, ich bin sicher, daß Sie mich in irgend eine Höhle stecken wollen!» An der Thür angelkommen, entwischte ich ihm und war glücklich, daß mich meine dienstlichen Pflichten den ganzen Tag von ihm fernhielten. Am Abend im

Feuilleton.

Der Stahlstich des Generals.

Bom Richard O'Monroy.

«Diese Rehkeule ist total ungenießbar. Das ist ja schauderhafte Kost! In meinem Leben seje ich mein Fuß nicht mehr in diesen Club.»

«Wer macht denn da so einen Lärm? fragte ich den Capitän Giverny, der mich zu einem kleinen Schmaus eingeladen hatte. «Uebrigens, diesen Kopf muß ich schon irgendwo gesehen haben.»

«Mein Lieber, das ist der General Baron Brionne, Sohn des Generals Brionne, der auf dem bekannten historischen Gemälde Abschied von Fontainebleau figurirt. Sie erinnern sich doch; es stellt einen Officier mit hoher Figur dar, der auf den Stufen des Perrons seinen Hut gegen einen alten Grenadier schwankt, welcher die Muskete präsentiert und dabei Thränen vergießt: Nun, dieser Officier ist der Vater des Mannes, den Sie hier sehen. Sie gleichen einander wie Brüder.»

Ich betrachtete ihn. Es war ein schöner Greis mit energischem Kopfe, weißen Haaren, schwarzem Schnurrbart. In seinem ziegelrothen Gesichte leuchteten Augen unter buschigen Brauen hervor. Und in diesem Augenblick erinnerte ich mich auch schon, wo ich diesen Kopf gesehen hatte. Er war wirklich zum Verwechseln dem Stahlstiche Abschied von Fontainebleau ähnlich. «Der General scheint just kein sehr gemüthlicher Mann,» bemerkte ich.

paraturen. Die Hauptdrains wurden in verschließbare Eisternen geleitet, Eisternen, deren Abläufe außerhalb zeitweise gereinigt wurden. Seit dieser Zeit werden durchschnittlich im Jahre 35 bis 40 Hektar gedraint; gegenwärtig sind die Auslagen per Hektar beiläufig 113 fl. Früher, wo die Arbeitslöhne und Röhren billiger waren, betrugen sie nur 88 fl. Die Tiefe der Drains ist 0.25 Meter und an den älteren Anlagen, die über 20 Jahre bestehen, sowie auf den neueren, wurde nie eine Störung im Abflusse wahrgenommen oder eine Reparatur nötig, selbst in trockenen Jahren standen die Früchte auf den gedrainten Feldern viel schöner als auf den nicht gedrainten. Die nötigen Röhren werden auf der Besitzung fabrikt und für den eigenen Gebrauch zu folgenden Preisen per Tausend berechnet: mit einem Durchmesser von 0.03 Meter 18 fl., mit 0.04 Meter 21 fl., mit 0.05 Meter 25 fl., mit 0.07 Meter 30 fl. Bei starkem Gefälle werden Röhren von 0.03 Meter Diameter gelegt, die sich seit der langen Reihe von Jahren als genügend erwiesen.

Auf den Pachtökonomien der Zuckerfabriken Witschan, Dolloplas, Raigern und Leipnik in Mähren wurden seinerzeit große Anlagen durch den Verfasser ausgeführt und eine Röhrenfabrik errichtet. Vom Jahre 1882 bis 1888 wurden 800 Hektar gedraint und kosteten inclusive Arbeit, Röhren und Werkzeuge per Hektar 100 fl., für das Ausgraben der Saugdrains wird 7 kr., für die Sammldrains 8 kr. per laufendes Meter bezahlt. Die Normaltiefe für die Sammldrains ist 1.35 Meter, die der Saugdrains 1.25 Meter. Die Entfernung der Leitungen, die jedoch nach den Lagen verschieden ist, wird durchschnittlich zu 10 Meter angenommen. Die Anlagen haben sich sehr gut bewährt, und es kamen daselbst nur sehr geringe Reparaturen vor, die im Jahre höchstens 28 kr. per Hektar bestritten.

Die gedrainten Felder haben einen sehr guten Ertrag gegeben, besonders nachdem in neuerer Zeit die Bebauung der Felder mit größerer Sorgfalt wie früher betrieben wurde. Als Durchschnitt kann angenommen werden, dass sich das für die Drainage verwendete Capital mit 25 bis 30 Prozent verzinst. Werden für Amortisation und Unterhaltungskosten 3 Prozent in Abzug gebracht, so bleibt immer noch eine hohe Verzinsung für das Capital. Die in Dolloplas fabrikierten Drainageröhren werden für die eigenen Arbeiten ebenso hoch wie an fremde verkauft und kosten per Mille von 0.04 Meter Diameter 15 fl. von 0.08 Meter 18 fl.

In Oberösterreich wurden vom Juni 1874 bis Ende 1884 gedraint 47.37 Hektar und entwässert 184 Hektar. Ein Land, für welches die Drainage sehr nützlich werden könnte, ist Tirol, wo wenig fruchtbare Grund und Boden vorhanden und ein großer Theil desselben versumpft oder ganz mit Wasser bedeckt ist. Es sind dies meistens nur kleinere Flächen, wo es eben schwierig ist, eine solche Cultur wegen der nötigen Gräben für die Ableitungen durchzuführen. Größere Strecken, die versumpft oder im Überschwemmungsgebiete in den Thälern liegen, sind mehrere vorhanden, allein hier können die Culturen nur durch den Staat oder Staatshilfe durchgeführt werden, in welcher Beziehung jedoch bis jetzt noch wenig geschehen ist. Einige kleinere Drainage-Anlagen wurden hergestellt, dieselben kommen aber zu teuer, weil die Röhren aus Bayern bezogen werden müssen. Das f. f. Ackerbauministerium

Hotel «Zur Glocke» sah ich ihn wieder; aber — welches Glück, er sah sehr ruhig, ja sogar beinahe zufrieden aus.

«Sie sind doch hoffentlich nicht allzu unzufrieden, mein General,» fragte ich schüchtern. «Na,» antwortete er, «ich bin nicht sehr gut aufgehoben . . . das Bett viel zu eng . . . zwei Fenster gegen Süden, aber ich befand mich in einer Familie alter Militärsleute, wer weiß, vielleicht Nachkommen der Waffenbrüder meines armen Vaters, und deshalb will ich mich nicht beklagen.» Ich that sehr erstaunt.

«Ja, denken Sie nur, ich hatte im Hause eine sehr angenehme Überraschung. In meinem Zimmer fand ich nämlich einen Stahlstich «Abschied von Fontainebleau», ein sehr schöner Stich, meiner Treu. Vor dem Einschlafen habe ich mir dieses Porträt meines armen Vaters recht lange angesehen, es war so schön, so kriegerisch, so enthusiastisch. Ihm ist es auch nicht immer gut gegangen in Egypten, in Spanien, in Russland; kurz, das stimmte mich traurig, und ich habe mein Bett nicht mehr so schlecht gefunden. Giverny, diesesmal haben Sie mich gut einlogiert, ich danke Ihnen!»

Drei Tage nachher verließen wir Chartres, um uns nach Baileau-le-Pin zu begeben, ein schmutziges kleines Nest, welches von Lohgerbern bewohnt war. Leuten mit sehr fortschrittlichen Ideen. Ich nahm meinen Quartierzettel für das am wenigsten hässliche Haus des Dorfes, aber wenn schon das Zimmer in Chartres eine «Höhle» war, was musste der General Brionne erst von dem Zimmerchen denken, in welches ich ihn hier einlogierte? Selbstverständlich hatte ich den Abschied von Fontainebleau in meinem Koffer mit-

hat dem Centralausschusse der nordtirolischen Landwirtschafts-Gesellschaft eine Drainage-Röhrenpresse zur Verfügung gestellt, mit welcher aus dem dortigen Thone sehr gute Röhren hergestellt wurden. Allein die Fabrication kam zu teuer, so dass die aus Bayern bezogenen Röhren sich noch billiger stellten. Vom Jahre 1872 bis 1885 sind nur wenige kleine Röhrenanlagen zu verzeichnen, wofür die Kosten sich auf 75 bis 85 fl. per Hektar stellten, wenn die Felder in der Nähe der Bahn lagen, waren sie aber weiter entfernt, so kostete ein Hektar 100 bis 110 fl.

In neuerer Zeit hat man auf den beiden landwirtschaftlichen Schulen zu Rothholz und zu San Michele in Welschirol Lehrcurse für die Entwässerung und Drainage errichtet, die sich eines außerordentlichen Besuches von allen Clasen erfreuen. Die Drainage und grözere Ausdehnung von Entwässerungsarbeiten ist sehr wichtig und wohlthwend, weil dort viel zu wenig cultivierbarer Grund im Verhältnisse zur Bevölkerung vorhanden und jeder Zuwachs von fruchtbarem Boden ein großer Gewinn ist. Wie nötig daselbst Entwässerungen sind, lässt sich daraus beurtheilen, dass außer der großen Masse, welche der quellenreiche Gebirgsboden enthält, noch sehr bedeutende Regenmengen fallen, welche in Nordtirol 90 Centimeter, in Südtirol 80 Centimeter im Jahre betragen. In Kärnten werden die Drainageanlagen durch die f. f. Landwirtschafts-Gesellschaft ausgeführt, bei welcher ein Drainage- und Wiesenbau-Ingenieur angestellt ist. Seit 1875 bis 1889 wurden vollständige Drainagen auf 200 Hektar mit einem Kostenaufwande von 19.100 fl. ausgeführt. Dass der Erfolg, welcher nicht ziffernmäßig ausgewiesen, ein guter sein muss, geht daraus hervor, weil diese Arbeiten immer noch fortgesetzt werden.

In Steiermark kamen in dem Zeitraume von 1873 bis Ende 1888 73 Privatanlagen auf 46 Gütern und grözeren Realitäten und außerdem 40 kleinere sogenannte Musteranlagen in zwölf Filialen der f. f. Landwirtschafts-Gesellschaft zur Ausführung. Die letzteren wurden in der Weise subventioniert, dass die Auslagen für die technische Leitung, für die Anschaffung von Röhren, in einzelnen Fällen auch die Taglöhne für den Vorarbeiter, aus der bewilligten Staatssubvention bestritten wurden; in jedem Falle wurde mindest ein geschulter Vorarbeiter vom Gesellschafts-Culturingenieur beigestellt und die nötigen Dreinagewerkzeuge leihweise überlassen, wodurch der große Nutzen solcher Anlagen allgemein bekannt wurde, weshalb vielfach Drainage-Anlagen von der bürgerlichen Bevölkerung auf ihre eigene Rechnung hergestellt werden. Ueber den Ertrag der gedrainten Felder haben genaue Beobachtungen und Berechnungen ergeben, dass das Mehrerträgnis 60 bis 280 p.Ct. des früheren beträgt. Die Kosten stellen sich zwischen 70 bis 160 fl. per Hektar, in den meisten Fällen auf 100 fl. Das Ausheben der Gräben kostet im Durchschnitte 8 kr. per Meter bei 1.30 Meter Tiefe. Das Legen der Röhren geschieht nur im Taglohn, um eine zuverlässige Arbeit zu erhalten. Die Entfernung der Leitungen ist auf Acker 13 bis 30 Meter, durchschnittlich 16 Meter, auf Wiesen und Weiden 15 bis 60 Meter, durchschnittlich 20 Meter. Die am meisten entsprechende Tiefe ist 1.50 Meter.

In Mähren wurden auf vielen Gütern grözere Drainage-Anlagen ausgeführt, welche zumeist der Ver-

genommen, und beeilte mich jetzt, das Porträt von Rochefort, das an der Mauer des Zimmerchens hing, wegzunehmen und durch den bewussten Stahlstich zu ersetzen.

Was ich gehofft hatte, geschah; nachdem der General gegen das Häuschen, das ich aufgesucht, geflücht und gewettet hatte, sagt er mir am selben Abend: «Sie wissen nicht, mein Lieber, wie man die Leute hier verleumdet. Man sagt, sie seien fortschrittlich, socialistisch gesinnt. Und nun, ganz im Gegenteil, entdecke ich, dass sie brave, loyale Leute sind. Was glauben Sie wohl, habe ich bei den Gerbern, bei denen Sie mich einlogiert, gefunden?»

«In der That, mein General . . . — «Natürlich können Sie es nicht errathen. Ganz unmöglich! Ich habe nämlich wieder den «Abschied von Fontainebleau» dort gefunden. Ist das nicht wunderbar? Die Verehrung des Kaisers, das Bild meines Vaters, bei diesen Leuten! Ich war so gerührt, dass ich mich wohl hütete, mich über etwas zu beschweren. Ich habe alles ganz gut gefunden, und als ich fortging, habe ich meinen Wirten die Hand gedrückt und ihnen hundert Francs für ihr Kind geschenkt Ah, die guten Leute!»

Niemals habe ich meinen General in so guter Laune gesehen, und ich war entzückt über den Erfolg meiner List. Aber es kam ärger. Stellen Sie sich einen Weiler von fünfzehn Häusern vor. Ich installierte meinen Chef bei dem Bürgermeister selbst und ersetzte noch einmal ein Chromobilbild des Herrn und der Frau Greby und des Herrn Wilson durch das wunderhätige Bild von Fontainebleau, mittels dessen ich mich noch einmal zu retten gedachte. Aber es kam anders! Um Mittag kam eine Bote, welcher mir meldete, dass der

fasser besorgte, so darunter auf den Pachtökonomien der Zuckerfabriken Witschan, Dolloplas, Groß-Raigern, Leipnik, Auferlitz, Retschan, auf den Herrschaften des Grafen Káloch in Lettowitz und Dredlitz, der Frau Baronin Zinner in Banchtel, des Baron Hirsch in Eishorn-Bittischka, der Großindustriellen Herren Löw in Heinrichsthal, Deutsch in Kostelek, Kerns Söhne in Altenburg, der Stadtgemeinden Igau, Hohenstadt Brünn.

In Böhmen hat der Verfasser auf den Gütern der Fürsten Schaumburg-Lippe in Nahod und Böhmis-Skalitz, Landmarschall Lobkowitz in Konopist und Blonitz, der Fürstin Rohan in Lissa, der Frau Gräfin Clam-Gallas in Prag bis 1888 große Arbeiten ausgeführt und Röhrenfabriken angelegt, die ein sehr zufriedenstellendes Resultat liefern. Auch in Preußisch-Schlesien wurden auf den Besitzungen des Grafen Biethen und der Marktgemeinde Niklasdorf Röhrenfabriken eingerichtet, und anderen wurden Drainage-Anlagen gemacht, die heute in ganz solidem Bestande sind und aussgezeichnet funktionieren.

Überall zeigt sich jetzt das Bedürfnis nach dieser Bodencultur, und es bilden sich an vielen Orten aus freien Stücken ohne behördliche Anregung Bauernconsortien für solche Culturen, welche sich die technische Beihilfe oft mit großen Kosten aus weiter Ferne verschaffen müssen.

Politische Uebersicht.

(Staats-Eisenbahnrath.) Der Staats-eisenbahnrath wird, wie verlautet, seine diesjährige Herbstsession zu Beginn des Monats October abhalten. Die Gegenstände der Tagesordnung sind noch nicht endgültig festgestellt.

(Mandats-Niederlegung.) Der Reichsrathabgeordnete des Tarnover Großgrundbesitzes, Ladislaus Ritter von Struzkiewicz, veröffentlicht im «Gaz» ein Schreiben an seine Wähler, worin er ihnen anzeigt, dass er infolge seiner Ernennung zum Inspector für die galizische Landeskultur sein Reichsrathsmandat niedergelegt.

(Der Ministerpräsident) hat an sämtliche Sanitätschefs einen Erlaß wegen strenger Durchführung aller Vorschriften zur Abwehr, eventuell Tilgung der Cholera in den Städten mit eigenem Statut gerichtet. Ueber die in diesen Städten getroffenen Verfügungen ist an den Ministerpräsidenten im kürzesten Wege zu berichten.

(Parlamentarisches.) Einige Blätter hatten der Besorgnis Ausdruck gegeben, dass der Permanenzausschuss zur Verathung des neuen Strafgesetzes vom Justizminister für den 19. September einberufen werden sollte, was mit der Landtagssession collidieren und die Ausschusssitzungen unmöglich machen würde. Eine Einberufung jenes Ausschusses für den bezeichneten Tag ist aber, wie das «Fremdenblatt» erfährt, gar nicht erfolgt; eine Collision des Permanenzausschusses mit den Landtagen ist daher völlig ausgeschlossen.

(Aus Dalmatien.) Die «Katolica Dalmacija» meldet, dass der Reichstags-Abgeordnete Bianchini gelegentlich seines letzten Aufenthaltes in Spalato erklärt hätte, dass er der Starcević-Partei angehöre und dass er von jener des Bischofs Strossmayer nichts mehr wissen wolle. Bianchini, welcher schon seit vielen Jahren

Herr General mich unverzüglich zu sprechen wünsche. Und aus der Ferne schon schrie er mir zu: «Was soll das heißen, mein Herr?» und hielt mir wütend das Bild vor.

Ich nahm die Miene freudigen Staunens an: «Das, mein General? Das ist ja wieder «Der Abschied von Fontainebleau.» — «Und Sie sind gar nicht überrascht, so viele Stahlstiche dieser Art im Lande zu finden? Ich wäre in jenem Augenblicke fürs Leben gern weit weg gewesen; aber hier galt es verwegne sein. «Klein Gott,» sagte ich, «es gibt solche Zufälle . . . Und der Zufall, der das da auf die Rückseite geschrieben hat?» Er drehte das Bild um, und da stand mit Bleistift geschrieben: Baileau-le-Pin, 12. August 1876. Unterzeichnet: General Baron Brionne.

Ich wurde ein wenig blass; aber ich gestand einfach die Wahrheit und machte mich schon auf einen Zornesausbruch und auf wer weiß wie viel Tage Arrest gefasst. Aber der General brach in ein schallendes Gelächter aus.

«Ah, dieser verteuflte Giverny! Und ich sage, dass Sie nicht geschickt seien? Nun, mein Freund, in Zukunft werden wir dieses Bild überallhin mitnehmen, wo ich hingehe. Ich werde mich nie mehr davon trennen. Ich danke Ihnen, Giverny.»

Und während der Capitän sprach, hörte ich am andern Ende des Tisches den tapferen General Brionne, welcher fortfuhr zu wettern: «Diese Wachteln sind schaufflich, ein miserables Futter!»

«Hören Sie,» sagte ich zu Giverny, wäre es nicht gut, den «Abschied von Fontainebleau» an die Wand des Speisesaales zu hängen?»

als Redakteur des «*Narodni List*» fungiert, hat seinerzeit mit Unterstützung des Bischofs von Djakovar das genannte Blatt übernommen. Offenbar hat Bianchini die Absicht, die Action der Jungzechen für Dalmatien zu copieren.

(*Zur Lage in Böhmen.*) Die böhmische Statthalterei hat, wie bereits gemeldet wurde, elf Er-gänzungswahlen für den Landtag aus dem Großgrundbesitz für den 29. September ausgeschrieben. Der Wahlauszeichnung ist zu entnehmen, dass drei Mitglieder des fideicommissarischen Großgrundbesitzes: Graf Friedrich Karl Kinsky, Franz Graf Ledebur, Ferdinand Prinz Lobkowitz, und acht Mitglieder des nichtfideicommissarischen Großgrundbesitzes: Ferdinand Graf Buquoy, Engelhard Graf Wolkenstein, August Graf Kinsky, Johann Graf Ledebur, Josef Graf Czernin, Theobald Graf Czernin, Heinrich Freiherr v. Beßner und Hugo Freiherr v. Wiedersperg, ihre Mandate niedergelegt haben. Die Liste dieser Mandatsniederlegungen entspricht nur zum Theile der Liste jener elf Mitglieder des Großgrundbesitzes, welche im Vorjahr im Club des conservativen Großgrundbesitzes gegen die Vertagung der Ausgleichsberathungen gestimmt haben und von denen seither vermutet wurde, dass sie ihre Mandate niederlegen werden.

(*Festlichkeiten in Genua.*) Aus Genua, 4. September wird gemeldet: Bei dem Besuch, welchen Contre-Admiral Freiherr von Spaun dem Com-mandanten von Genua, Brigadegeneral Ronchetti, abstattete, hieß ihn dieser mit inniger Herzlichkeit in deut-scher Sprache willkommen. Er sei glücklich, sagte der General, den österreichisch-ungarischen Kameraden der italienischen Armee den Brudergruß zu entbieten; er wünsche und hoffe auf das bestimmtste, dass sie sich in Genua wohl fühlen und die Tage von Genua in ihrem Herzen für allezeit ein angenehmes Andenken zu rücklassen werden.

(*Die Beschlagnahme britischer Schiffe*) und die grausame Behandlung ihrer Mannschaften in Sibirien hat in London und Canada einen Sturm der Entrüstung gegen Russland erweckt. Man verlangt die Abföhrung von Kriegsschiffen an die sibirische Küste, um die Freilassung der gefangenen Matrosen zu er-zwingen und die bedrohte Fischarte im Behringss-meer zu schützen. Der Zwischenfall gilt als ernst, und die Londoner Blätter erwarten von der britischen Re-gierung energisches Vorgehen.

(*Die Reise des Herrn Carnot.*) In Paris, der Regierung nahe stehenden Kreisen wird die Zusammenkunft des Präsidenten Carnot mit dem König von Griechenland und mit Giers in Aix-les-Bains, falls des letzteren Gesundheit überhaupt eine Unter-reitung mit Carnot oder Ribot gestattet, für politisch belanglos und nur als formeller Höflichkeitsact be-trachtet.

(*Die deutsche Militärvorlage.*) Die preussische Militärvorlage wird wahrscheinlich gegen Weihnachten erscheinen, nachdem der preussische Landtag in die Commissionsberathungen über die Steuergesetze eingetreten sein wird. An Stelle des Septennats soll ein Quintennat mit erhöhter Friedenspräsenz treten.

(*In Toulon*) versank der Kriegsdampfer «Uile». Die Marine-Ingenieure widerriethen die Hebung. Der Gymnasiallehrer Burdeau, zur Zeit Marineminister, befahl dieselbe. Schlussergebnis: 196.000 Francs Aus-gaben, während das Schiff auf dem Meeressgrunde geblieben ist.

Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Ormanos Sandor.

(149. Fortsetzung.)

Am Abend des zweitundzwanzigsten Juli fand es statt, das Märchenfest, und übertraf die hochgespannten Erwartungen. Sowohl des Senators vornehmer Besuch wie auch seine geladenen Gäste versicherten ein-stimmig, dieses sei das Schönste, was sie je gesehen, und die tausendköpfige Menge, welche von der Stadt aus die Ufer der Alster entlang pilgerte, brach in laute Rufe des Entzückens bei dem feenhaften Anblick, der sich ihr bot, aus. Der Fluss hatte auch wohl noch nie ein so köstliches, farbenschillerndes Gewand getragen, wie an diesem Abend.

Vis à vis dem Hellwig'schen Landhause, gerade in der Mitte des Stromes, schaukelte sich ein grösseres Schiff, dessen Mast mit Gold bezogen, dessen Räaen und Läue aus Guirlanden wundervoller Rosen be-standen und von dem Minute nach Minute hundert farbige Raketenchnüre emporrasselten, welche in kurzen Pausen mit dunkelrothem, lila und rosa Feuer das dunkle Wasser und die Umgebung zauberhaft beleuchteten. Und um dieses große Bauberschiff tummelten sich unzählige kleine weiße, teppichbehängte, guirlandenbekränzte Gondeln mit farbigen Lampions, jede von einem malerisch kostümierten Gondolier geleitet. Dazu erkönt die weichen, einschmeichelnden Melodien einer lieblichen, wiegenden Musik, die im Hellwig'schen Garten spielte, und am dunkelblauen Abendhimmel funkelten unzählige

(*Finanzielle Reformen in Serbien.*) Aus Belgrad lässt sich das «Fremdenblatt» melden: Das Ministerium beabsichtigt die baldige Valuta-regelung auf Basis der Goldwährung und Errichtung eines Grundbesitzkatasters.

geföhlt hat, darüber schweigt aber der Dessauer Gewährsmann.

— (*Die schönste Frau des Orients.*) Samstag ist der Grade Mutémaïz Moussa Efendi Freige mit seiner Gattin und seinem Sohne aus Beirut in Graz angelommen. Madame Freige, die in Graz durch ihre blendende Schönheit auffiel, gilt als die schönste Frau des Orients, Moussa Efendi Freige ist Besitzer einer ganzen Reihe hoher Orden, darunter auch des österrei-chischen Ordens der eisernen Krone. Vor gestern sind die exotischen Gäste von Graz nach Zell am See abgereist.

— (*Revision des Wiensflusses.*) Samstag hat eine sanitätspolizeiliche Revision des Wiensflusses stattgefunden. Der Wasenmeister und seine Gehilfen untersuchten das Flussbett in seiner ganzen Ausdehnung bis zum Eintritt in den Donaukanal. Bei dieser Revision wurden dreihundertachtzig todtie Kästen und Hunde sowie eine Unzahl anderer Thiercadaver aus dem Wiensflusse gezogen.

— (*Der schiefe Thurm in Saragossa.*) Am 30. August haben die Abbrucharbeiten am schiefen Thurm in Saragossa begonnen. Dieser ganz freistehende Thurm wurde von den Stadtschöffen im Jahre 1504 errichtet, um die Stadtluft aufzunehmen. Er ist 84 Meter hoch und am Fuße 12·60 Meter breit, achteckig und von Verzierungen in gotischem und arabisierendem Stile überladen.

— (*Tod in den Bergen.*) Aus Turin wird telegraphisch gemeldet: Banquier Brock aus Berlin, welcher in Begleitung zweier Führer die Grivolaspije in den Grajischen Alpen ersteigen wollte, wurde wahrscheinlich durch eine abstürzende Steinslawine erfasst und mitgerissen. Man fand den grässlich zerschmetterten Körper beim Trarogletscher.

— (*Gegen Maulwürfe*) zerleinere man Stachelbeerreisig, welches man beim Ausschneiden der Stachelbeeren erhält, und grabe es mit dem Dünger auf den Samenbeeten etc. unter. Der Maulwurf meidet derartige Beete stets, und es bleibt dem Gartenfreunde mancher Verger erspart.

— (*Ein Königssarg.*) Im Libanon wurde ein Grabgewölbe entdeckt, in dem man den Sarkophag eines griechisch-kyrillischen Königs fand. Der Sarkophag, der von außerordentlich schöner Arbeit ist, wurde nach Konstan-tinopel in das dortige kaiserliche Museum geschafft.

— (*Ein neuer Orlengeneral.*) Man meldet aus Rom: Der Trappistenorden, der einzige, der bisher kein Oberhaupt hatte, hat nun beschlossen, gleichfalls einen General an seine Spitze zu stellen. Die Wahl findet in der nächsten Zeit hier statt.

— (*Die Schwägerin.*) Führer: «Hier ist ein famoses Echo.» — Tourist: «Um Gotteswillen, sagen Sie meiner Frau nichts davon, sonst fängt sie mit ihm ein Gespräch an, und dann kommen wir in den nächsten zwei Stunden nicht von hier fort.»

Ein Ichthyosaurus - Fund.

Über einen neuen und einzigen stehenden Ichthyosaurus-Fund, der geeignet ist, unsere Kenntnis dieser sel-samen Thiergruppe, besonders in Beziehung auf ihre äußere Gestalt, wesentlich zu erweitern und umzugestalten, gibt Professor Eberhard Fraas im «Neuen Jahrbuch für Mineralogie» einen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

Das Stück, das aus den unerschöpflichen Fundgruben der Posidionyhenschiefer von Holzminden bei Kirchheim und Teck in Württemberg stammt, wurde von dem rüh-

lichen, in die Klänge der Musik mischten sich fröhliche Stimmen, helles Lachen.

Wie reizend war es, so dahinzufahren auf dem spiegelblanken Wasser in den blumenbekränzten, teppich-decorierten, lampionsbeleuchteten Gondeln, überstrahlt von feenhaftem Rosen- oder Rubinschein. Es war wahrhaftig ein Märchenfest!

Alles plauderte, lachte, scherzte durcheinander, kokettierte, conversierte und war mit sich selbst und anderen beschäftigt. Niemand beachte es, dass in der einen Gondel plötzlich die Lampions erloschen; niemand beachte den feinen, dunklen Strich, der fernab von dem strahlenden Lichtkreise und der märchenhaften Pracht einsam auf den Wellen schaukelte.

«Ein Märchenfest!» sagte Dorothea, mit dem weißen Arme, von dem der weite Ärmel zurückgeklitten und an dem das milde Feuer prachtvoller Diamenten schimmerte, auf das helle Treiben deutend. «Wie gefällt dir der Zauber, Walther?»

Der junge Künstler legte die Ruder auf den Rand der Gondel und ließ sie willkürlich sich ihren Weg suchen.

Und drüber auf dem Zauberhügel sprühten feurige Garben gegen den Himmel, schlügen Riesenkäder, gaukelten Blumensträuße, schwieben Kugeln empor — alles aus Feuer.

Es war so lange her, seitdem die Geliebte ihn mit dem vertrauten «Du» genannt hatte.

«Es ist prachtvoll,» sagte er langsam, «feenhaft!»

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Abgebrannten der Gemeinde Ralamáz 500 fl., der Kerteser römisch-katholischen Kirchengemeinde und der reformierten Kirche in Kisguti je 100 fl. zu spenden geruht.

— (*Der militärische Distanzritt.*) Für den großen militärischen Distanzritt Wien-Berlin und vice versa war am 1. September der Termin für die genaue Beschreibung der Pferde. Am 1. August hatten 123 Officiere 133 Pferde genannt. Am 1. September wurde für 119 Pferde der zweite Einsatz nachgezählt, was als ein außerordentlich gutes Resultat bezeichnet werden muss.

— (*Personlicher Magnetismus.*) Es ist manchmal behauptet worden, dass der persönliche Magnetismus eines Menschen großen Einfluss auf den Gang einer Uhr hat, die er trägt. Zur Bestätigung citiert die in Newyork erscheinende «Electrical Review» einen Fall, wo ein Angestellter einer Uhrenfabrik, ein Mann von starkem persönlichen Magnetismus, jahrelang seltsame Erfahrungen mit seinen Uhren machte. Sobald er eine Uhr eine Zeit lang getragen hatte, fieng sie in der willkürlichen Weise an zu laufen. Sie verlor oder gewann nicht so und so viele Secunden oder Minuten des Tages, wie es bei schlechten Uhren der Fall ist, sondern den einen Tag gewann sie beispielweise eine Stunde und den anderen Tag verlor sie eine. Selbst der theuerste Chronometer wurde unzulässig, wenn der Betreffende ihn trug. Bekam ihn aber ein anderer, so hielt er seine Zeit vorzüglich ein. Zu erwägen bleibt freilich dabei, dass in Amerika mehr Dinge vorgehen, als der Glaube eines Europäers selbst in den Hundstaigen vertragen kann.

— (*Ein ungewöhnlicher Selbstmord.*) In schauerlicher Weise hat in Siebenbürgen eine rumänische Bäuerin, die Frau des Landmannes Ferendian Lyce Trifun, ihrem Leben ein Ende bereitet. Sie schloss sich im Zimmer ein, wo sie einen mit Wasser gefüllten Kübel aufgestellt und die Petroleumlampe sowohl wie zwei in Leuchter gesteckte Maiskolben angezündet hatte. Dann entkleidete sie sich, setzte sich ins Bett und schliefte sich mit dem Rasiermesser ihres Gatten den Leib auf, worauf sie sich mit ihren eigenen Händen die Eingeweide herausriß. Sie wurde noch lebend aufgefunden. Als Grund ihrer That gab sie Lebensüberdruss an; das Wasser habe sie zu dem Behufe ins Zimmer gebracht, dass man ihre Leiche wasche. Nach halbstündiger Qual starb die Unglückliche.

— (*Eine heitere Cholerageschichte.*) Aus Dessau wird folgende heitere Cholerageschichte mitgetheilt, die daselbst viel belacht wird. Der Reichsbank-Nebenstelle in Dessau ist nämlich von einem dortigen Tischlermeister folgendes Schreiben zugegangen: «Ich bitte ergebenst, den mir gestern zur Zahlung präsentierten Wechsel aus Hamburg wieder an den Aussteller zurückzugeben zu lassen, da ich das Papier als choleraverdächtig auf keinen Fall einlöse. Hochachtend (Name), Tischlermeister.» Ob es wirklicher Humor gewesen ist, welcher dem Manne den Brief dictiert hat, oder ob es nur Galgenhumor war, weil es ihm zur Einlösung am besten

Sterne. Bewundert schauten die Himmelskörper auf das phantastische Treiben und auf die stille nächtliche Flut, in der es flammte, blitzte und sich wiederspiegelte und die sonst um dieselbe Zeit unbewegt, nur zeitweilig von einem phosphoreszierenden Silberstreifen durchzuckt, wie ein polierter Stahlschild zu ihren Füßen lag.

Das sei großartig und ein entzückender Gedanke, rief Prinzessin Irma, die in einer Gruppe Herren und Damen, worunter sich der Senator, Dorothea, Walther von Blumberger und Esther von Löwe befanden, stand und vom Lande aus dem Schauspiel zusah, und dann äußerte sie den Wunsch, an der Fahrt auf der Alster teilzunehmen.

Der Senator winkte einigen Gondolieren. Auch Prinz Raimund trat hinzu und sagte dem Hausherrn Complimente über das gelungene Fest. Die beiden Herren waren, seitdem kurz nach des Prinzen Genehmigung ein liebenswürdiger schriftlicher Gedankenauftausch stattgefunden, die besten Freunde geworden.

Die Gondeln nahmen ihre Passagiere auf. Das letzte Paar befand sich allein in einem Boote.

«Würde es Ihnen Vergnügen machen, selbst zu rudern, Herr von Blumberger?» fragte Dorothea.

Der junge Mann verstand den Wink, bejahte und ergriff hastig die leichten Ruder, während der Gondolier auf einen Wink Dorothea's in eine andere Barke sprang.

Lautlos glitt das Boot durch die Menge der umherziehenden Gondeln dahin. In das Knittern der Ra-

